

gen kann. Die Folgerungen, die sich aus dieser personalen Katechese für den Katecheten ergeben, werden in einem eigenen Absatz behandelt.

Im zweiten und dritten Teil werden die katechetischen Programme für die Volksschule und die höhere Schule vorgelegt. Programm ist hier zu verstehen als Rahmenplan, in dem die verschiedenen Aspekte der Glaubenserziehung mitgesehen werden. Der Behandlung von spontan vorgelegten Themen wird sehr stark das Wort geredet. Besonders interessant sind auch die Ausführungen über die Form und den Zeitpunkt der Erstbeichte. Das Grundkonzept der hier geforderten pastoralen Katechese ist wohl anzunehmen und ist auch in der katechetischen Praxis unserer Schulen zu beachten. Es melden sich allerdings auch verschiedene Fragen an, ob diese Verkündigungskatechese den schulischen Religionsunterricht nicht überfordert, ob wirklich das „ganz andere“ der Religionsstunde so unterstrichen werden muß, ob nicht doch auch das Auswendiglernen von bestimmten Formulierungen einen Wert für das Glaubensverständnis des Kindes haben und in der Benotung gewertet werden kann, und anderes mehr. Es ist zu wünschen, daß diese Fragen nicht nur von den Fachprofessoren beachtet, sondern auch von vielen Katecheten durchdacht werden, damit in ehrlicher Diskussion zwischen Theoretikern und Praktikern das Bild der neuen Katechese entstehen kann.

NASTAINCZYK WOLFGANG, *Kinderalltag und Sonntagsbotschaft*. Ein Jahreszyklus Ein-Punkt- und Zwei-Kinder-Predigten. (259.) Verlag J. Pfeiffer, München 1967. Kart. DM 10.80.

Nastainczyk unternimmt es in diesem neuen Jahreszyklus von Kinderpredigten seinen kleinen Zuhörern — gedacht ist an 8- bis 12jährige Besucher von eigenständigen Kindermessen —, die Botschaft des Sonntags- bzw. Feiertagsevangeliums nahezubringen. Zu bewundern ist sein Geschick, von oft ganz alltäglichen Ereignissen aus dem Leben von „Michael“ und „Annette“, den beiden „Trägerfiguren“, hinzuführen zum Geschehen und zum Kerygma der Perikope. In dieser Bindung an Michael und Annette liegt aber auch eine große Schwierigkeit. Zunächst ist es die Einschränkung auf den verhältnismäßig engen Erlebnisraum des Lebens dieser beiden Kinder. Dann muß die Entwicklung und Herausschälung der eigentlichen Botschaft in den Dialog dieser beiden verlegt werden. Das führt zu zum Teil sehr lehrhaften Passagen und zu — vom Verfasser auch zugegebenen — altklugen Äußerungen von Michael und Annette. Es fragt sich auch, ob es angezeigt ist, in fast jedem Fall das Ereignis der Perikope im Gespräch nacherzählen zu lassen. Positiv vermerkt sei

aber auch vor allem das Bemühen des Autors, die Auslegung der Perikopen dem Stand der heutigen Exegese anzupassen und der gattungs- und redaktionsgeschichtlichen Eigenart der Texte gerecht zu werden.

Für die Zeit, in der wir auf eine neue, dem Kinde mehr verständliche Perikopenordnung nur hoffen können, werden die Kinderprediger dem Autor für seine Arbeit danken und im vorliegenden Buche manchen Anstoß für eigene Gedanken finden können.

Linz

Georg Scherrer

MÄRZ FRITZ, *Humor in der Erziehung*. Bemerkungen über eine pädagogische Rarität. (140.) Kösel-Verlag, München. Leinen DM 12.50.

Um es gleich zu sagen, es ist das Beste, was ich bisher über Humor gelesen habe. Der noch jugendliche Verfasser (Jahrgang 1934), Dozent an einer Pädagogischen Hochschule, schränkt seine Untersuchung im Titel des Buches auf den Humor des Erziehers ein und ist ehrlich genug, den Humor in diesem Raum als eine Rarität zu bezeichnen — „warum gibt es so wenige humorvolle Erzieher“, fragt er sich. Aber (ich darf wohl sagen: glücklicherweise) sieht er sich gezwungen, auch nach dem Wesen des Humors zu fragen und ihn abzugrenzen gegen seine Zerrbilder, gegen seine näheren und entfernteren Verwandten, unter denen sich allerdings auch Stiefgeschwister befinden, mit denen der wirkliche Humor nichts mehr zu tun hat. Für mich war es von besonderem Interesse, daß März eine Frage, die ich in meinem Büchlein über den „Humor des Christen“ aufgeworfen habe, wiederum, unabhängig von mir, aufgreift, ob nämlich Humor nur dem Christen, dem Erlösten, dem Menschen in der Gnade möglich ist — auch März weist die These vom Humor der Antike ab — „Humor gelingt erst seit dem Einbruch der Gnade in die Welt. Im Zusammenspiel von Gnade und Freiheit, im Dialog zwischen Gott und Mensch findet er seinen eigentlichen Raum“ (51) und so wird er „letztlich zur erworbenen und von der Gnade geformten Tugend, einer Tugend freilich, von der nicht sehr viel in moraltheologischen Lehrbüchern zu lesen steht“. Leider! Sollten wir den Humor in diesem Sinn nicht zur fünften Kardinaltugend ernennen?

Es bedarf keines Wortes, daß die Untersuchung von März sich bester Literaturkenntnis erfreut. Seine Zitate aus Kerschensteiner und Eduard Spranger darf ich vielleicht noch ergänzen durch ein Wort, das Spranger in seinem Nachruf auf Kerschensteiner geprägt hat: „Humor steigt aus siegreichen Überwindungen.“

Innsbruck

Heinrich Suso Braun

GROSS HEINRICH, *Kleine Bibelkunde zum Alten Testament*. (Schriften zur Katechetik,

hg. v. P. Neuenzeit, Bd. IX.) (131.) Verlag Kösel, München 1967. Kart. DM 8.50.

Dem Verfasser ist aus ganzem Herzen zu gratulieren, da er mit seinem Bändchen einem wirklich akuten Bedürfnis der Religionslehrer aller Schultypen nachkommt, indem er knapp, aber zuverlässig in die Theologie des A. T. einführt und damit die eigentlichen theologischen Aussagen verständlich macht. Es wird auf längere grundsätzliche Erwägungen über Sinn, Aufgabe und Methode der neuen Bibelwissenschaft verzichtet, weil dies im neutestamentlichen Gegenstück dieses Bandes von Neuenzeit 1966 behandelt wurde. Nach einer allgemeinen Einführung (Wachstum der atl. Offenbarung, Geschichte Israels unter der Leitidee der Heilsgeschichte hin zur ntl. Erfüllung = „bleibendes Jetzt der Ewigkeit“, Einteilung und Geschichte des Kanons, Abfassungszeit, Sprache und Text des A. T.) bringt der Verfasser neben einigen notwendigen Bemerkungen über Inhalt und literarkritische Beurteilung vor allem das theologische Anliegen jedes der 45 Bücher des A. T. (25–111).

Als Illustration mögen hier nur einige Beispiele angeführt werden: Gn (Entscheidung gegen Gott hat schwere Folgen für die Zukunft, Geduld und Zuwarten Gottes, neuer Heilsweg ist Gottesherrschaft im auserwählten Volk, Wandern und Pilgerschaft vor Gott als offenbarungsgemäßes Existential, Abraham als Modell des mit Gott im Glauben verbundenen Menschen); Ex (Offenbarung als ansteigendes Kontinuum trotz aller vom Menschen hineingetragenen Diskontinuität, Dekalog zeigt bundesgemäßes Verhalten und ist nicht bloß Kodifikation des Naturrechts); Dt (Bundesverhältnis auf der Basis der Liebe zu Gott muß jede Generation neu realisieren); deuteronomistisches Geschichtswerk (= Jos, Ri, 1.2 Sam, 1.2 Kg) sieht Geschichte im Lichte der Treue bzw. Untreue des Volkes (vgl. Sanktionen Dt 28 und Lv 26, es bleibt ein ganzes Israel trotz der Reichsteilung); 1.2 Chr (Gottes Heilshandeln und Offenbarung gehen weiter, letzte ist intensiv und extensiv so umfassend, daß eine einzige literarische Darstellung nicht genügt); Tob (auch hier gemäß Dt-Darstellung Sorge Gottes um Getreue in Heimat und Fremde); Jdt (hinter den historischen Kämpfen steht eigentlich ein „Gegengott“ = Antichrist, der an der Macht des wahren Glaubens scheitert); Lehrschriften (Neu- oder Erstinterpretation von Problemen, die erst durch Geschichtsablauf fragwürdig wurden); Pss (Dialogaufnahme des Volkes, das auf Gotteswort antwortet, als Ordnungsprinzip dient die Zuordnung von Pentateuch- und Pss-Perikopen für den synagogalen Wortgottesdienst); Proph (Gegenwart und kommendes Gottesreich, die Dynamik der Gottesherrschaft, die lineare Geschichtsauffassung und zyklisches Denken

des alten Orients machen Gegensatz zwischen Offenbarung und Naturreligion deutlich).

Im letzten Teil (113–130) bringt der Verfasser wesentliche und wichtige Gedanken zur Auslegung des A. T. Mit Textkritik, Form-, Redaktions- und Traditionsgeschichte sind erst Anfänge gemacht. Es geht um den Zusammenhang der ganzen Schrift und das A. T. muß in bezug auf Jesus gesehen und verstanden werden. Die bibeltheologische Auslegung darf weder den systematischen noch den praktischen Theologen überlassen werden. Man muß die Aussageabsicht des biblischen Autors finden, die in der Theologie allein Beweiskraft besitzt. Dabei sind frühere Texte offen nach der Zukunft, dies aber nur, wenn A. T. und N. T. eine Einheit bilden. Auf diese Weise geht heute der Weg vom philologischen zum theologischen Schriftverständnis, wozu zwar die historisch-kritische Methode nötig, die Einsicht aber nur bei Offenbarungsgläubigkeit möglich ist. Das Büchlein, das im Autorenregister viele Literaturhinweise bringt und so dem Leser ein weiteres Eindringen in die biblische Theologie ermöglicht, muß allen zur Lektüre wärmstens empfohlen werden.

Wien

Walter Kornfeld

MADINGER HERBERT, *Die Fundamente des Glaubens*. (216.) *Lebenskunde*. (272.) *Sein Wort an uns*. (235.) Wiener Dom-Verlag 1965, 1966, 1967. Kart. lam. S 48.—, 54.—, 50.—.

Der Katechismus, wie wir ihn seit den Zeiten des Petrus Canisius gewohnt waren, gehört vorläufig einmal der Vergangenheit an; in seiner scholastischen Systematik und philosophischen Denkstruktur entspricht er dem heutigen Menschen nicht. Nichtsdestoweniger bleibt das dringende Bedürfnis nach einer übersichtlichen Zusammenfassung des depositum fidei bestehen. Der holländische Katechismus stellt einen sehr interessanten und beachtlichen Versuch dar, den neuen Typus einer mehr oder weniger offiziellen und verbindlichen Zusammenstellung im Sinne einer Summa theologica zu schaffen. Etwas Ähnliches sind auch die drei Bücher von H. Madinger, deren großer Wert darin liegt, daß sie in großen Zügen das ganze Glaubensgebäude übersichtlich darstellen, und zwar je ein Buch für Fundamentaltheologie, für Dogmatik und für Moral. Das unleugbare Verdienst des Autors liegt darin, daß er diese Summa des katholischen Glaubens auf das Wesentliche beschränkt und sie in einer Aussageform bietet, die unmittelbar aus dem heutigen geistigen Leben genommen ist. Man hört fast bei jedem Satz, wie er dem Gespräch von Mensch zu Mensch unmittelbar abgelauscht ist. Dieser Erwachsenen-Katechismus eignet sich als Lesebuch für den Laien, der sich theologisch informieren und